

Gestern Abend war ich zu einer fantastischen Ausstellung der weit gereisten Fotografin Kristina Steiner in Hamburg eingeladen. Da es einige organisatorische Turbulenzen gab, habe ich mich gerne bereit erklärt, ein „back-up“ als Eröffnungrede für diese Ausstellung bereit zu halten, das natürlich nicht mit dem Charme und dem Feinsinn des argentinischen Botschafters konkurrieren möchte (und könnte), der dann – wie gehofft – die Ausstellung stimmungsvoll und angemessen eröffnen konnte. Also, dieses ist der Text, dem die Anwesenden so gerade entkommen sind. Ganz aufrichtig, in der mündlichen Version wäre das eine oder andere entfallen, um die Geduld der Zuhörer nicht zu erschöpfen, zumal die großformatigen Bilder ja für sich sprachen. Nicht entfallen wäre der Hinweis auf die künstlerische Kooperation zwischen der Autorin Liesbeth Meyer mit Kristina Steiner.

Liebe Gäste, liebe Freunde, liebe Familie,

Ich freue mich unglaublich, Sie und Euch heute Abend zu der ersten von hoffentlich vielen folgenden Ausstellungen der von mir sehr bewunderten Fotografin und Künstlerin Kristina – Tina – Steiner begrüßen zu dürfen.

*Tango als immaterielles Weltkulturerbe*, derartige Titel vergeben wir durch unsere kulturellen Gremien dann, wenn es bereist beinahe zu spät ist, quasi in der Stunde des Erschreckens darüber, dass etwas Wertvolles unwiederbringlich aus unserer Zeit verschwinden zu droht, weil wir ihm nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt haben, seien es Landschaften, Kulturgüter oder Ideen. Immaterielles Kulturerbe – die Wahrheit ist, dass wir in einem Zeitalter leben, das zu Recht „materialistisch“ genannt worden ist und nur noch wenig Sinn für sogenannte immaterielle Werte besitzt. In unserer unermüdlichen Beschäftigung mit und unserem Begehr nach dem Materiellen, dem Erwerbbaren haben wir die Ressourcen unserer Erde annähernd erschöpft, und ich fürchte, wir haben auch unsere eigene Wahrnehmungsfähigkeit für jene Dinge erschöpft, die sich eben nicht anfassen, herstellen und erwerben lassen, aus denen kein unmittelbarer Profit zu erhoffen ist. Eine Idee um ihrer selbst willen zu verfolgen, ist uns sehr fremd geworden.

Eine künstlerische Annäherung an das Immaterielle, wie kann das gelingen? Tina hat mit ihren Fotos eine ebenso einfache wie auch brillante Antwort darauf gefunden: indem sie ganz bewusst nicht einmal den Versuch unternimmt, das Flüchtige, das Schöne, das Ungreifbare darzustellen, festzuhalten, auch nur visuell sich zu eigen zu machen. In all diesen fantastischen Bildern, mit denen wir heute Abend umgeben sind, sehen wir niemals den Tango selbst, sehen wir keine Paare im Tanz, wir sehen nicht die Milonga, auch nicht die Musiker im Spiel. All dies bleibt in diesen Bildern unsichtbar, weil sein eigentlicher Wert darin besteht, dass es flüchtig ist, im Augenblick lebt und vergeht. Was wir statt dessen sehen, sind Gesichter – von Legenden der Tangoszene wie auch von einfach „Sterblichen“, die sechs Tage in der Woche Pizza backen und verkaufen, um am siebten Tage dem Tango zu widmen. Jahr um Jahr ihres Lebens. Tinas forschende, respektvolle Bilder erlauben es, in der biografischen Landschaft eines Gesichtes nach den Leidenschaften und Ideen zu suchen, die sich dort in der Verfolgung eines nicht profitorientierten Lebenszieles manifestiert haben und Zeugnis von der Relevanz und Wirklichkeit des Immateriellen für ein sinnvolles, von individueller Würde geprägtes Leben ablegen.

Kristina setzt dabei erfreulicherweise auf die Willigkeit und Fähigkeit ihres Publikums, ihre Bilder aufmerksam und mit kultureller Sensibilität zu betrachten, sie traut dem Betrachter eben jene Intelligenz und Feinsinnigkeit zu, die sie selber in ihrer Arbeit leiten – obwohl sie vielleicht zu bescheiden sein mag, ein solches Kompliment anzunehmen.

Wir mögen in einem materialistischen Zeitalter leben; ebenso trifft es zu, dass wir in einer Zeit der Bilder leben. Bilder zu deuten, sie auszulesen, um sich in einem mit visuellen Artifakten überfluteten Alltag zurecht zu finden, zuletzt wurde diese Fähigkeit, unter anderen Voraussetzungen, im späten Mittelalter kultiviert.

Und so spielt Tina mit dem modernen – alten - Wissen und Verständnis des Betrachters, dass jedes Bild , jede Momentaufnahme, auf ein Davor und ein Danach verweist, weniger im Sinne eines „Stills“, eines Standbildes, aus einem UTube-Video, sondern im Sinne seines Verwoben-Seins mit einer Geschichte. Nicht Würdenträger, Glorifizierungen, glamouröse („wanna-be“) Starbilder sind es, die uns in Tinas Bildern gegenüberstehen, sondern anrührende, authentische Zeit- und Lebensgeschichte. Auf jenes „Davor und Danach“ verweisen die Bilder, auf Identität und Würde so unterschiedlicher Biografien, deren Protagonisten es sich erlauben, sich einer Leidenschaft zu widmen, der Perfektionierung eines Gefühls: dem Tango.

Diese Einführung wäre nicht vollständig, wenn ich nicht auch auf die Texte Liesbeth Meyers verweisen würde, die Tinas Bilder als selbständige künstlerische Wegbeschreibungen in die Welt des Tango begleiten. Es gibt eine Tendenz in unserer Kultur – und hier nehme ich die Parallele zu der Bilderwelt des späten Mittelalters noch einmal auf, deren Komplexität eben auf dem vorherrschenden Analphabetismus beruhte – eine Tendenz der Entwicklung von einer Schrift- zu einer Bilderkultur, ohne dass man zwangsläufig von einem „zurück“ sprechen müsste. Analphabetismus als Preis einer komplexen Pictografia. Als nächstes immaterielles, vom Aussterben bedrohtes Kulturerbe mag ja vielleicht wenn nicht die Schriftsprache, so doch die Kunst der literarischen Annäherung an das Leben gelten. Aber es gibt immer noch Autoren wie Liesbeth, die an die kulturelle Bedeutsamkeit einer sorgsamen, geduldigen Schriftsprache, an die anhaltende Bemühung um den Gegenstand und die verhältnismäßige Zeitlosigkeit des geschriebenen Wortes glauben. Tina und Liesbeth sind gemeinsam mehrere Male nach Buenos Aires gereist, um nach den Geschichten einer anderen Kultur, nach dem Lebensgefühl von Menschen zu fahnden, die so anders leben als es unserer Hamburgisch, „nordisch“ spröden Verfassung entspricht, und denen wir in diesen Bildern und Texten vielleicht gerade deshalb der besonderen Offenheit und forschenden Neugier begegnen, die wir jenen vorbehalten, denen wir nicht offenkundig verpflichtet sind.

Was Tinas Bilder vermögen, das zeichnen Liesbeths Texte in ihrer Klarheit, Simplizität und den biografischen Tatsachen verpflichteten Authentizität nach, ohne dabei Journalismus zu beabsichtigen oder Pedanterie zu kultivieren. Lebensbilder durch Bild und Schrift, heute Abend haben Sie die Gelegenheit, die Arbeit zweier Künstlerinnen im Dialog und durch sie die Welt des Tango Argentino zu erleben, sich zum Nachdenken und Träumen und zum offenen, urteilsfreien Wahrnehmen anregen zu lassen. Dabei wünsche ich Ihnen viel Vergnügen.